

Zeitung für das Dilltal.

Amtesliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag des Buchdruckers E. Wiedenbach in Dillenburg.
Gesamthausstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 28.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A, die Reklamazeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenzeichen ab Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 9.

Montag, den 12. Januar 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann hat in diesem Jahre auf der Konferenz der deutschen Landesvereine vom roten Kreuz zu München einen Vortrag über das „Zusammenwirken der gewerblichen Berufsvereine mit dem roten Kreuz auf dem Gebiete der ersten Hilfe“ gehalten.

Der Vortrag gibt ein klares anschauliches Bild von den Einrichtungen und Erfolgen dieser neuen vorzüglichen Maßnahme und zeigt die zu ihrem weiteren Ausbau geeigneten Wege.

Es entspricht einem Wunsch des Herrn Verfassers, daß das, was auf diesem Gebiete durch Zusammengehen des Reichsversicherungsamts, des roten Kreuzes und der gewerblichen Berufsvereine erreicht worden ist, auch auf das Gebiet der Landwirtschaft übertragen werden möge.

Die Darlegungen sind zur Verbreitung an die Betriebsunternehmer geeignet, um diesen die Bedeutung einer sachgemäßen ersten Hilfe bei Unfällen klarzulegen und sie zur Teilnahme an den Ausbildungskursen der Roten Kreuz-Vereine anzuregen.

Der Vortrag ist im Verlage von Franz Vahlen in Berlin erschienen und stellt sich der Preis der Schrift beim Bezug von 12 Exempl. auf je 75 Pfg., von 25 Exempl. auf je 70 Pfg., von 50 Exempl. auf je 65 Pfg., von 100 Exempl. auf je 60 Pfg.

Die Anschaffung des Werkes kann ich den Gemeinden, den landwirtschaftlichen Vereinen, sowie der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung warm empfehlen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, etwaige Bestellungen zu sammeln und mir bis spätestens 25. ds. Mts. einzureichen.

Dillenburg, den 6. Januar 1914.

Das Versicherungsamt des Dillkreises:

Der Vorsitzende: v. Biebowitz.

Bekanntmachung.

Ich habe die Stadt Dillenburg, die seither in 2 Fleischbezirksteile eingeteilt war, einem vorhandenen Bedürfnis entsprechend, in 3 Fleischbezirksteile eingeteilt. Der erste Bezirk umfaßt den nördlichen der Marktstraße gelegenen Teil der Stadt mit Ausnahme der Metzgereien Karl Stiehl und Heinrich Meyer. Er wird von dem seitherigen Fleischhauer August Meyer hier selbst verwaltet. Der 2. Bezirk setzt sich aus dem südlichen der Marktstraße gelegenen Teil der Stadt mit Ausnahme der Metzgerei Karl Stiehl zusammen. Zum Fleischhauer dieses Bezirks wird der Sohn des seitherigen Fleischhauers, Katastergehilfe Emil Jeller hier selbst nach bestandener Prüfung bestellt werden. Der 3. Bezirk umfaßt die sich mit der Ausführung von geschlachtetem Fleisch nach Schlachthausgemeinden befassenden Metzgereien Karl Stiehlmann und Heinrich Meyer. Für diesen Bezirk wird mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten der Königl. Kreisärzte Dr. Lüders hier selbst auf jederzeitigen Widerruf zum ordentlichen Fleischhauer bestellt. Die Fleischhauer Meyer und Jeller vertreten sich gegenseitig. Der Königl. Kreisärzte wird durch die beiden Fleischhauer in der seitherigen Weise vertreten.

Dillenburg, den 8. Januar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biebowitz.

Empfangsbekätigung.

Der Veteranen-Baldwärters Dienst von Weidenbach hat mir ein von ihm geführtes Kriegstagebuch und der Veteran Hof von Weidenbach ein auf die Schlacht bei Wörth Bezug nehmendes Soldatenlied aus dem Feldzuge 1870/71 zwecks Abschriftnahme für die Sammlung der Kriegsbücher und Tagebücher pp. zur Verfügung gestellt.

Beiden Veteranen wird hiermit für die Ueberlassung der vorgenannten Stücke öffentlich gedankt.

Dillenburg, den 9. Januar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biebowitz.

Ortsstatut.

Aufgrund des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. Aug. 1897, der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 22. Mai und 7. Juni 1913, wird für den Ortsbezirk der Gemeinde Flammersbach folgendes Ortsstatut erlassen.

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung einschließlich der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee- und Eisglätte und des Besprengens zur Verhinderung der Staubentwicklung aller öffentlichen Wege innerhalb des Ortsbezirks wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke übertragen. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Grundstücke bebaut oder unbebaut sind.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich in der ganzen Breite des Grundstücks auf den Bürgersteig, einschließlich des Bordsteins, die Straßentrinne und die Hälfte des Fahrdammes. Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so hat der Reinigungspflichtige auf beiden Straßenseiten die Reinigung zu besorgen.

Zur Straßenreinigung gehört auch das Freihalten der Straßentrinnen von Schnee und Eis bei Frostwetter.

§ 2.

Den Eigentümern werden die Wohnungsberechtigten (1093 B. G.-B.) sowie solche zur Nutzung oder zum Gebrauch

Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht.

§ 3.

Die Grundstückseigentümer sind an erster Stelle, die nach § 2 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anlegers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Auch steht dem Gemeindevorstand das Recht zu, in einzelnen Fällen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe die Reinigungspflicht auf die Gemeinde zu übernehmen.

§ 4.

Die zur Straßenreinigung Verpflichteten können sich gemeinschaftlich gegen Haftpflicht versichern, der sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung eines Anlegers durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtungen ausgesetzt sind. Der Gemeindevorstand ist auf Antrag verpflichtet, den Abschluß einer solchen Versicherung nach näherer Vereinbarung mit den Verpflichteten herbeizuführen.

§ 5.

Die nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Gräben, Durchlässe und ähnlicher Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last und sie wird durch dieses Statut nicht berührt.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt rückwirkend mit dem 1. April d. J. in Kraft.

Flammersbach, den 19. Juli 1913.

Der Gemeindevorstand: Diehlmann, Bürgermeister. Die Zustimmung zu vorstehendem Ortsstatut wird hiermit erteilt.

Flammersbach, den 19. Juli 1913.

Die Polizeiverwaltung: Der Bürgermeister: Diehlmann. Genehmigt.

Dillenburg, den 31. Oktober 1913.

Der Kreisaußschuß des Dillkreises: v. Biebowitz.

Polizeiverordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Bezirk der Landgemeinde Flammersbach folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut, betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Landgemeinde Flammersbach vom 19. Juli 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, Straßentrinnen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig jede Woche wenigstens einmal, nämlich Samstags, sowie an dem Tage vor jedem gesetzlichen Feiertage vom 1. April bis Ende September in der Zeit zwischen 5 Uhr nachmittags und 9 Uhr abends und vom 1. Oktober bis Ende März in der Zeit zwischen 3 bis 7 Uhr nachmittags lehren bzw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßen, Gräben, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalisierungen zu werfen oder den Nachbarn zuzuführen oder zuzuführen. Bei trockener, frostfreier Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der im § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine Verunreinigung der Straßen, Straßentrinnen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige und, wo solche nicht vorhanden sind, die Straßen müssen im Winter mindestens 1 Meter breit stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) befreit sein.

Während des Frostwetters sind die Straßentrinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige oder der Straßen mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentrinnen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungehindert und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abfluß hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Minnefeinen oder Gassen, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein vom Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 M. oder im Unermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegen-

über die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straflos, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Flammersbach, den 19. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: Diehlmann.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(Sitzung vom 10. Januar.) In der heutigen Sitzung begründete Graf York von Wartenburg seinen Antrag, der die Regierung um Maßnahmen ersucht, die verhindern, daß der Einfluß der Einzelstaaten, insonderheit Preußens, durch den Reichstag geschwächt würde. Der Ministerpräsident und Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erwiderte in längerer Rede, daß die Vertretung des Reichsgedankens oberste Pflicht sei, daß jedoch niemals ein Kanzler seine Hand dazu bieten könne, den berechtigten Einfluß Preußens schmälern zu lassen. Der preussische Ministerpräsident könne aber den deutschen Reichskanzler nicht vor der Tür stehen lassen. Die Heranziehung direkter Steuern zur Deckung der Wehroverlastung durch das Reich habe auch er beauftragt, ebenso daß die eckelsothringischen Stimmen nur gezählt würden, wenn sie gegen Preußen gingen. Eine Nachterweiterung des Reichstages durch die „kleinen Anträge“ würde nicht eintreten, und wie er über ein Mißtrauensvotum der Reichstagsmehrheit denke, habe er bewiesen. Mit einem begeisterten Lob auf die deutsche Armee, die niemals zu einem Parlamentsheer umgewandelt werden würde, schloß der Kanzler seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Der Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Bürgermeister sowie des Grafen Häßler, des Prinzen Carolath und des Herrn Dernburg angenommen. Die Staatssekretäre Kräfte und Visco enthielten sich der Abstimmung.

Politisches.

Ein Interview des deutschen Kronprinzen. Der Fall, daß der deutsche Thronerbe einen Zeitungsmann zu einer Besprechung empfängt und sich in aller Form interviewen läßt, ist immerhin neu. Einem Mitarbeiter der „Berl. Ztg.“ hat der Kronprinz folgende Mitteilungen gemacht: „Als ich vor etwas mehr als zwei Jahren das Kommando der ersten Leibhusaren in Danzig übernahm, war bereits meine spätere Verwendung im Generalstabe in Aussicht genommen. Nach den Manövern des vergangenen Herbstes sollte ich nach Berlin kommen, das jedoch, noch ein Jahr in Danzig bleiben zu dürfen. Das wurde mir auch zunächst gestattet. Im Dezember erhielt ich dann aber das Kommando zum Generalstabe, da der Kaiser es für notwendig hielt, daß ich mit Rücksicht auf die Zeitlage mich schon jetzt über die höhere Truppenführung informiere. Ich werde ja im gegebenen Falle ein größeres Kommando führen als das eines Regiments. Die Ausstellungen über meine Beziehungen zu meinen Vorgesetzten in Danzig wie überhaupt zur Stadt Danzig und zur ganzen Bevölkerung stellen mich aber auch als unantastbaren Menschen hin. Ich kann versichern, daß die beiden Jahre in Danzig geradezu die schönsten Jahre im Leben der Kronprinzessin und in meinem Leben gewesen sind, und daß ich stets mit großem Vergnügen an sie zurückdenken werde. Mit Erzelenz von Radenfen bin ich intim befreundet, ich bin oft, sehr oft Gast in seinem Hause gewesen, und zwischen uns bestand und besteht immer noch das herzlichste Verhältnis. Es ist auch nicht richtig, daß General von Radenfen an dem Diner nach der Schiffstau in Danzig, wie das von mancher Seite behauptet wurde, nicht teilgenommen hat. Wie gesagt, mit all meinen Vorgesetzten stand ich immer auf dem besten Fuße und habe mich in Danzig überhaupt stets glücklich gefühlt.“ — Das Wichtigste hieran ist, daß der Kronprinz mit besonderer Betonung sein gutes Verhältnis zu dem kommandierenden General von Radenfen hervorhebt. Zwischen dem Kronprinzen und Herrn v. Radenfen sollte ein gutes Verhältnis bestanden haben, das mit zur Verlegung des Kronprinzen geführt haben sollte. Wie das genannte Blatt weiter erzählt, dürfte der Kronprinz seine Absicht, die afrikanischen Kolonien zu besuchen, in diesem Jahre auszuführen. Er wird nach Deutschostafrika und Deutschsüdwestafrika reisen.

Der deutsche Reichstag nimmt am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, mit der 189. Sitzung der Session seine Arbeiten nach der Weihnachtspause wieder auf. Auf der Tagesordnung der Dienstagsitzung stehen nur Petitionen. Der kurze Sessionsabschnitt vom 25. November bis zum 12. Dezember vorig. Jahres brachte außer der Erörterung kleinerer Vorlagen die zweitägige Tabern-Interpellation, deren Besprechung mit dem Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler schloß, sowie die erste Etatsberatung. In dem jetzt beginnenden Tagungsabschnitt, in dem ohne nennenswerte Unterbrechungen Sitzungen bis zum Beginn der Osterferien im Anfang April stattfinden, ruht die Hauptarbeit in den Kommissionen. Im Plenum sind von größeren Vorlagen zu erledigen die über das Petroleummonopol, über die schärfere Spionagebekämpfung, über Abänderung der Konkurrenzklause, über das Verfahren gegen Jugendliche, über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und über den Hausierhandel. Außerdem liegt eine ganze Reihe von

kleineren Gesegentwürfen vor, der Entwurf eines Kalligraphen wird dem Hause alsbald zugehen. An Arbeit fehlt es also nicht, wenn auch nicht gerade weitbewegende Gesetze zu verabschieden sind.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei hat die Einbringung folgender Anträge im Abgeordnetenhaus beschlossen: „In den letzten Wochen sind zahlreiche Anwohner der Oise und der Hays durch Sturmfluten und Ueberschwemmungen in ihrem Erwerb schwer geschädigt worden. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die hierdurch eingetretenen Notstände zu lindern?“ Die Konserwativen fordern in einem schleunigen Antrag die Bereitstellung ausreichender Mittel, um dem durch die Sturmflut hervorgerufenen Notstand entgegen zu wirken.

Orient. Albanien wehrt sich gegen Griechen. Infolge der Tätigkeit griechischer Banden in Südalbanien schloß die provisorische Regierung die griechischen Schiffe von den Häfen des Landes aus. — Bulgarien. Sofia, 10. Jan. Die Agence Bulgare ist ermächtigt, die Konstantinopeler Meldung der Agence Havas rundweg abzulehnen, wonach angeblich in Konstantinopel und Sofia Unterhandlungen über ein Offensiv- und Defensiv-Abnäh zwischen Bulgarien und der Türkei gepflogen werden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 12. Jan.

(Volkstheater.) Wie bereits bekannt gegeben wurde, wird am nächsten Freitag, 16. Januar auf unserer Parkhausbühne das falkige Drama von Walter Luy „Andreas Hofer“ durch das Rhein-Mainische Verbandstheater aufgeführt werden. Es hieß „Eulen nach Athen tragen“, wollten wir uns hier noch lange mit den geschichtlichen Vorgängen, die dem Stücke zugrunde liegen, befassen. Sie dürften gewiß jedem zur Genüge bekannt sein. Walter Luy schließt sich, wie A. Reichenow im Theaterzettel schreibt, in seiner dramatischen Behandlung des Tiroler Freiheitskampfes im allgemeinen treu an den Verlauf der geschichtlichen Begebenheiten an. Um uns die geschilderten Vorgänge psychologisch verständlich und glaubhaft zu machen, führt er einige Personen ein, die geschichtlich, als in den Verlauf der Dinge eingreifend nicht nachzuweisen sind. Dazu gehört u. a. Hofers Mutter, die „Hofersöhne“, die (im Gegensatz zu Hofers Weib einer der Väter im „Tell“) verwandten Gestalt den hart-selbstischen Familienegoismus des echten Bauernweibes, der seine höheren sozialen Pflichten kennt und anerkennt, verkörpert. Auch an — sonst treu und rechtschaffen gesinnten — Tiroler Männern fehlt es nicht, die (wie Sieberer u. a.) durch ihre warnende Stimme Hofer öfter in Versuchung führen, von dem schmalen Wege des einmal als recht Erkannten abzuweichen. Ihnen gegenüber stehen dann die tollkühnen Stürmer und Dränger, die Hofer immer weiter fortzuschreiten suchen. Inmitten dieser sich freuzenden Einflüsse steht Hofer da als der Mann, den sein fester Charakter, unterstützt durch ein angeborenes strategisches und Regierungstalent, instand setzt, seinen Weg mit Bestimmtheit und Sicherheit einzuhalten. Mit einem gewissen heldenhaften Trotz besteht er darauf, als er sein Werk gescheitert sieht, es nicht zu überleben. Den Boden des Landes zu verlassen, in dem er mit allen Fasern seines Wesens wurzelt, ist diesem heimatseligen Mann der Berge nicht möglich; ebensowenig aber und noch weniger, die von seinem Todfeind Bonaparte ihm angebotene Vergnügung anzunehmen. Denn das erst löst nach seinem vollkommenen richtigen Gefühl den wirklichen Sieg des Bösen über ihn und seine Sache bedeuten. Das Gute und Gute im Menschen, das die angekommenen, durch Jahrhunderte erprobten Güter der Religion, der Bluts- und Stammesbrüderschaft und der völkischen Eigenart verteidigt, darf sich nie und nimmer der Gewalt beugen. Indem Hofer hiermit handelt, bleibt er der

eigentliche Sieger im Kampfe mit Napoleon und bekräftigt — mitten in einer Zeit der allgemeinen Schwäche und Falschheit, Feigheit und Heiligkeit — aufs neue die tröstliche Wahrheit, daß zu keiner Zeit das Geschlecht derer ausstirbt, denen die Gebote des Gewissens unbedingt höher stehen, als jegliche Rücksicht auf Leben und Vermögen, Weib und Kind, oder was irgend sonst für Güter uns noch auf Erden lieb und teuer sein mögen.

Haiger, 12. Jan. Am gestrigen Sonntag nachmittag sprach hier im Saale „Zum roten Rosh“ der Vertreter des Wahlkreises Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Burdhardt über seine bisherige Tätigkeit im Reichstage und seine Stellungnahme zu den einzelnen Fragen. Die Versammlung leitete der Redakteur der Dillenburg Nachrichten und war dieselbe ziemlich gut, vorwiegend von Parteigenossen, besucht. In eine Diskussion wurde, da sich niemand zum Worte meldete, nicht eingetreten. — Als zweiter Redner sprach der Parteisekretär Sauer über das Thema: Volksversicherung. Die Ausführungen beider Redner fanden beifällige Aufnahme.

Haiger, 11. Jan. Ein bedauerlicher schwerer Unglücksfall ereignete sich am Samstag vormittag. Der beim Bahnbau in Rodenbach beschäftigte, noch jugendliche Arbeiter Kämpfer von dort geriet unglücklich auf eine Materialzug, wodurch ihm ein Bein und ein Arm überfahren und außerdem schwere Verletzungen am Kopfe beigebracht wurden. Man brachte den Bedauernswerten zunächst nach hier ins städt. Krankenhaus, um ihn nach Anlegen eines ersten Verbandes in die Klinik nach Gießen zu überführen. Auf dem Transport dahin erlag A. jedoch seinen schweren Verletzungen. Der junge Mann stand erst im 17. Lebensjahre. — Die ganze Gemeinde nimmt Anteil an dem schmerzlichen Verlust der betroffenen Familie.

r. Offenbach, 12. Jan. Auf der in unserer Gemarkung gelegenen Grube Rothland, ereignete sich am Samstag morgen ein schwerer Unglücksfall. Der 19jährige Bergmann Th. von hier war mit dem Aufspalten des Eisens beschäftigt. Durch Umkippen des Schachtdeckels stürzte er in die Tiefe und blieb schwer verletzt liegen. Im Elternhaus hauchte der junge Mann sein Leben aus. Der Unfall ist am so betrübender, als dem schwer geprüften Vater erst vor einigen Monaten die Gattin gestorben ist.

FC. Eisenbach, 11. Jan. Die Untersuchung gegen den in das Wiesbadener Landgerichtsgefängnis überführten 23-jährigen Peter Sed Jun. aus Eisenbach, der seinen Vater, wie anfänglich angenommen, mit Ueberlegung getötet haben sollte, hat ergeben, daß von einem Mord nicht die Rede sein kann. Der Tatbestand qualifiziert sich vielmehr als der des Totschlags. Die Untersuchung soll so gefördert werden, daß die Verhandlung noch in der am 12. Januar beginnenden Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden stattfinden kann.

FC. Wiesbaden, 11. Jan. Bei dem von der Landwirtschafskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstalteten Preisbewerb für müßergültige bäuerliche Geflügelhöfe im Jahre 1913 wurden zuerkannt: Konrad Jacobi in Kämmermühle bei Allendorf ein Ia, A. Wehr in Weibich a. Rh. ein Ib Preis von je 100 Mark. Otto Karl Thielmann in Widen ein Ia und Heinrich Hermann II in Holzhausen bei Gladenbach ein Ib Preis von je 60 Mark.

Wiesbaden, 10. Jan. Der Fabrikarbeiter Wilh. Schlegel aus Weibich wurde in Untersuchungshaft genommen, weil er sich seiner ihm erst vor vier Monaten angetrauten zweiten Frau dadurch hat entziehen wollen, daß er sie abends in der Dunkelheit in der Nähe des Bollwerks in den Rhein stieß. Die Frau wurde auf ihre Hilferufe von Passanten gerettet. Das Motiv der Tat scheint in dem Umstand zu

suchen sein, daß der Mann neuerdings ein Dienstmädchen heiraten wollte.

Ebersbach unter Preußen.

(Nachdruck verboten.)

Am 9. Oktober 1866 nahm Preußen von dem annektierten Herzogtum Nassau Besitz, das nun mit dem ehemals hessisch-darmstädtischen Hinterland (Wiedenkopf und Gladenbach) den Regierungsbezirk Wiesbaden der neuen Provinz Hessen-Nassau bildete. Der andere Regierungsbezirk Rassel umfaßte das alte Kurhessen und den 1866 von Bayern an Preußen abgetretenen nördlichen Teil der Rhön.

Dem entthronten Herzog Adolf ward in späteren Jahren durch das Aussterben der ottonischen Linie (Oranien-Nassau) im Mannesstamm ein neuer Thron zu teil: am 23. November 1890 wurde er Großherzog von Luxemburg. Als solcher ist er im hohen Alter von 88 Jahren am 17. November 1905 gestorben.

Von der neuen, der hohenzollerischen Herrscherfamilie konnte am 29. Oktober 1867 Kronprinz Friedrich Wilhelm mit seiner Familie auf der Durchreise durch Dillenburg dort begrüßt werden und im folgenden Jahr am 20. August 1868 dort auch König Wilhelm. In dem Kriege gegen Frankreich 1870 und 1871, in dem die deutschen Stämme gemeinsam gegen den alten Erbfeind kämpften, und aus dem König Wilhelm als Kaiser des neuen deutschen Reiches heimkehrte, wurde das Band zwischen Nassau und dem neuen Herrscherhause noch enger geschmiedet.

Von den Kriegern, die aus den Kirchspielen Vergebersbach und Oberroßbach den Feldzug mitmachten, starben neun den Heldentod. Bei Wörth fiel am 6. August Wilhelm Kunz von Niederroßbach. Wilhelm Schüler von Straßersbach ging in jener Schlacht als „vermisst“ verloren. Schwerwundet wurde bei Wörth Jakob Diemann von Eibelshausen, der am 30. Oktober in Düsseldorf an seiner Verwundung starb. Am gleichen Tage wie Wörth wurde bei Saarbücken Johann Heinrich Prinz von Oßbilla schwer verwundet und starb am 15. August im Lazarett zu Reudorf. Bei Mars-la-Tour fiel Wilhelm Becker von Straßersbach. Am 12. August starb an seiner Verwundung Wilhelm Gütting, am 8. Okt. Friedrich Krämer und am 30. Oktober Wilhelm Arbeiter, alle drei von Nittershausen. Bei Orleans fiel am 7. Januar 1871 Friedrich Christ von Straßersbach. Andere hatten ehrende Wunden davongetragen wie Heinrich Bedenbender von Oßbilla, der bei Wörth von einem Granatsplitter in die Brust getroffen war und eine Zeit lang im Lazarett zu Ebersfeld lag. Christian Heinrich Hof, der bei Sedan verwundet wurde, und die drei Nittershäuser Friedrich Aurand, Heinrich Müller und August Schmitt.

Nach der Schlacht von Sedan konnte der gefangene Kaiser Napoleon in Dillenburg gesehen werden, wo er im Bahnzug am 5. September nachmittags um 4 Uhr durchkam.

Mit der Kriegsdenkmünze, z. T. auch mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, lehrte die Mehrzahl unserer Streiter aus dem großen Kriege wieder heim. Am 18. Juni 1871 wurde von dem Ebersbacher Kirchspiel das Friedensfest gefeiert. Von Straßersbach aus bewegte sich an diesem Tage ein Zug von Schülern und Erwachsenen des Kirchspiels nach der Kirche auf dem Berg, die außen und innen mit Kränzen und Guirlanden geschmückt war. Dort fand der Dankgottesdienst statt. Am Nachmittag ging es wieder in langem Festzug, an dem sich der größte Teil der Kirchspielbewohner beteiligte, nach dem Steinhagen bei Steinbrücken. Dort wurde eine Friedensseide gepflanzt und abermals ein Festgottesdienst gehalten. Nach weiterem frühlichem Beisammensein verließ Jung und Alt in schönster Ordnung den Festplatz. Mehrere Jahre darauf wurde am 9. August 1874 zum ehrenden Gedächtnis der Gefallenen ein Denkmal bei der Kirche auf dem Berg eingeweiht. Als man 1895 die 25jährige Wiederkehr

zum Fenster hinausgeworfen hast. Nicht ein Pfennig davon war dein rechtmäßiges Eigentum — nicht ein roter Pfennig.

Als in die Stier hinein flammte ein heißes Rot über Harald Tormaelens Gesicht.

„Wißt du die Freundschaft haben, mit den Sinn dieser rätselhaften Behauptung zu erklären?“

„Das ist leicht zu verstehen. Als unser Vater nach einer Reihe unglücklicher Jahre aus dem Leben schied, stand die Fabrik unmittelbar vor dem Ruin. Ohne fremde Hilfe wäre ich nach Lage der Dinge einfach gezwungen gewesen, die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beantragen.“

Die Blutwelle des Jornes auf Haralds Antlitz war einer um so tieferen Welle gewichen.

„Und warum — warum habe ich von alledem damals nichts erfahren?“

„Es geschah nicht auf meine Veranlassung, daß es dir verborgen blieb.“

„Nicht auf deine Veranlassung, sagst du. — Ja, um des Himmels willen, auf wessen Veranlassung denn sonst?“

„Ehe ich dir das sage, verlange ich dein Ehrenwort, daß du der betreffenden Persönlichkeit niemals etwas von deiner Kenntnis der Dinge ahnen lassen wirst.“

„Das heißt im buchstäblichen Sinne des Wortes: einem Menschen die Pistole auf die Brust setzen. Daß ich jetzt Klarheit haben muß, ist doch selbstverständlich. Und wenn du meinst, daß ich ein Versprechen, wie du es von mir forderst, vor meiner Ehre und vor meinem Gewissen verantworten kann, so sei es in Gottesnamen hiermit gegeben.“

„Ich rechne darauf, daß du dich dieser Verpändung deines Ehrenwortes jederzeit erinnerst. Im übrigen aber sollte es mich wundernehmen, wenn du den Namen deiner und meiner Wohltäterin nicht bereits erraten hättest.“

„Sabine?“

„Ja, sie! — In der ganzen weiten Welt hätte ich damals wohl schwerlich einen Menschen gefunden, der die erforderlichen zweihunderttausend Mark an das verschaffte und anscheinend hoffnungslose Unternehmen gewagt hätte. Sie aber, der ich mich in meiner Niedergeschlagenheit anvertraut hatte, ohne an die Möglichkeit eines Bestandes von ihrer Seite zu denken, sie drängte mir das Geld förmlich auf.“

„Und du konntest es annehmen? Von einem Mädchen? — Wie nun, wenn es dir nicht gelungen wäre, die Fabrik in die Höhe zu bringen? Wenn deine Kraft versagt hätte? Oder, wenn du durch den Tod hinweggerafft worden wärest?“

„Ich hatte, ohne daß sie es wußte, mein Leben zu ihren Gunsten um die Summe versichert, die wir beide ihr schuldeten. Und ich hatte eine Versicherungsform gewählt, die nach Ablauf des ersten Jahres die Auszahlung des stehenden Kapitals auch im Selbstmordfalle verbürgte. Es bestand also keine Gefahr für Sabine, auch wenn es mir nicht gelungen wäre, die Fabrik wieder in die Höhe zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Flieger Tormaelen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

In dem vornehm eingerichteten, aber in diesem Augenblick allerdings mit allen Spuren eines nahe bevorstehenden Aufbruchs behafteten Gemache standen die beiden Männer einander gegenüber.

„Eigentlich wäre es keinem Uneingeweihten in den Sinn gekommen, sie für Brüder zu halten; denn in ihrem Aussehen war nichts, das sie einander ähnlich gemacht hätte. Gerhard mochte den Biergig fast ebenso nahe sein, als es der andere den Dreißig war; aber der Altersunterschied erschien fast noch größer, um des Gegenjages willen, den die muskelfortwühlende Elastizität und das volle, blühende Antlitz des Offiziers zu der hageren Gestalt und der nachlässigen Haltung des Fabrikherrn bildete.“

„Du bist im Begriff, eine Reise anzutreten? Ich halte dich also auf?“

„Nein, durchaus nicht, aber wenn mir eine Frage gestattet ist, Gerhard: es ist doch nichts Unangenehmes passiert?“

„Nicht bei uns. Es geht alles seinen gewohnten Gang. Und es würde mir sehr lieb sein, wenn du in bezug auf dich und deine Verhältnisse dasselbe berichten könntest.“

„Nein — dem Himmel sei Dank! — Bei mir gehen die Dinge seit gestern nicht mehr ihren gewohnten Gang. Klipp und klar: ich habe meinen militärischen Beruf mit einem bürgerlichen vertauscht, welchen letzteren ich mir allerdings erst noch werde suchen müssen.“

Gerhard bemühte sich nicht Ueberraschung zu heucheln. Wer die Unmutsfalte, die seinem Gesicht etwas beinahe Finsternes gab, erschien wieder auf seiner Stirn.

„Es handelt sich doch wohl vorläufig nur um eine Absicht, nicht um eine vollendete Tatsache?“

„Ich habe das Abschiedsgesuch gestern eingereicht und von meinem Obersten den herkömmlichen Urlaub bis zum Eingang der Allerhöchsten Entschliebung erhalten. Darüber, wie diese Entschliebung ausfallen wird, gibt es selbstverständlich keinen Zweifel.“

Jetzt erst ließ sich der Fabrikbesitzer in einen der Sessel nieder und legte seinen unmodernen, weichen Filzput aus der Hand.

„Wißt du mir sagen, Harald, was dich dazu bestimmt hat?“

„Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, daß ich nicht zum Soldaten taue. Das war doch wohl Grund genug, mir eine andere Laufbahn zu suchen?“

„Eine Laufbahn, die dich in den Stand setzen soll, Fräulein Vona Bogenhardt zu heiraten?“

Der Name der Dame wäre zwischen und vielleicht besser unerwähnt geblieben. Aber — um alle Mißverständnisse auszuschließen: ich werde Fräulein Bogenhardt nicht heiraten. Meine Beziehungen zu ihr sind vollständig gelöst.“

„Aus deiner Entschliebung heraus oder aus der ihrigen?“

„Sagen wir: unter dem unausweichlichen Zwang der Verhältnisse. Fräulein Vona hielt mich für einen Arzhus, was ich ihr um so weniger verüben kann, als ich zu der Zeit, da unsere Bekanntschaft begann, selber nicht allzu weit von diesem Glauben entfernt war. Es war ein holder Irrtum, aber den ich sie natürlich eines Tages aufklären mußte. Und daß zerstörte Illusionen der Tod der Liebe sind, habe ich bei der Gelegenheit nicht nur aus ihrem Verhalten, sondern an mir selbst erfahren.“

„Ich verstehe das nicht ganz. Du warst über deine Vermögensverhältnisse doch jederzeit sehr genau unterrichtet.“

„Wie man's nehmen will. Die Bank, bei der ich meine Schätze deponiert hatte, schickte mir allerdings am Schlusse jedes Vierteljahres ein reichlich mit Zahlen beschriebenes Blatt. Aber in Geldangelegenheiten habe ich mit Zahlen, die bloß auf dem Papier standen, niemals viel anzufangen gewußt. Und man sollte einem Menschen, der bis dahin nur gewohnt war, von einem Monatslohn bis zum andern zu rechnen, nicht plötzlich die Sorge und Verantwortung für ein ganzes Vermögen aufbürden. Es war eine der größten Ueberraschungen meines Lebens, als ich plötzlich inne wurde, daß es beinahe ebenso schnell dahingegangen war, wie der kleine Zuschuß, mit dem ich mich in früheren Jahren hatte befehlen müssen.“

„Wißt du damit sagen, daß du die Riesensumme wirklich ausgebraucht hast?“

„Ja, es ist allerdings möglich, daß ich von den letzten funfzehnzwanzigtausend noch etwas rette. Denn ich hatte sie, um einem ehemaligen Kameraden gefällig zu sein, in ein Unternehmen gesteckt, das nach seiner Versicherung ihn und mich binnen kurzem zum Millionär machen sollte. Es muß aber wohl irgend ein Fehler in seinen Kalkulationen gewesen sein, denn das Unternehmen ist vor acht Tagen in Konkurs geraten, und ich glaube, die Aktiven sind im Verhältnis zu den Passiven verzwiefelt klein.“

Noch immer bewahrte Gerhard Tormaelen äußerlich seine Ruhe.

„Ein Verlust, wie dieser, ließe sich vielleicht mit deiner Leichtgläubigkeit und deiner Geschäftsunkenntnis entschuldigen. Aber das Abreize? Du sagst, daß es dahin ist. Also hast du es wie ein Narr für die verschwenderischen Baunen dieser Sänglerin und ihrer Schwester geopfert?“

Die Haltung des jungen Offiziers wurde mit einem Male so steif, als stände er einem wildfremden Menschen gegenüber.

„Daß wir uns recht verstehen, Gerhard: die Person des Fräulein Vona von Marshall hat mit diesen Angelegenheiten nicht das mindeste zu schaffen. Die junge Dame verdient, ihrem Charakter wie ihrem Betragen nach, nichts als uneingeschränkte Hochachtung.“

„Meinetwegen mag sie beschaffen sein, wie sie will; denn nicht mit jenen Damen habe ich's zu tun, sondern mit dir. Und es dürfte an der Zeit sein, dich darüber aufzuklären, wessen Geld es gewesen ist, das du wie ein Verräter

des Tages von Sedan beging, war das Steinhäuschen wiederum der Festplatz, wo am 1. September die Kriegervereine und am 2. September die Schulen der Kirchspiels feierten.

Am 22. März 1887 wurde, wie überall, auch hier im Kirchspiel Vergebersbach in Kirche und Schulen der 90. Geburtstag des geliebten Landesvaters gefeiert. Tief betrauert von seinem Volk starb der greise Herrscher im folgenden Jahr am 9. März 1888. Bereits am Todestage gleich nach dem telegraphischen Eintreffen der Todeskunde versammelte sich eine tiefbewegte Menge an der Kirche zu Vergebersbach, wo eine kleine Trauerfeier stattfand, der dann am 22. März der staatlich angeordnete Trauergottesdienst folgte. Dem Vater folgte sein Sohn, Kaiser Friedrich, nach 99tägiger Regierung im Tode. Am 15. Juli 1888 bestieg Kaiser Wilhelm II. den Thron seiner Väter, der nun seit 25 Jahren als Friedensfürst unter Gottes Segen über sein Volk regiert.

Am 1. April 1895 ward auch bei uns der 80. Geburtstag des eifernen Kanzlers Bismarck gefeiert. Damals sang man hier ein von dem Vergebersbacher Lehrer Müller gedichtetes und komponiertes Lied:

„Bismarck Heil! Dem Einzigen, Unseines Volkes treuestem Mann, Der den Fort des deutschen Lebens, Kaiser uns und Reich gewann! Von den Alpen bis zum Meere Brausend stimmt den Hohn an: Heil Dir Bismarck, Einzigen, Einem, Unseines Volkes treuestem Mann!“

Erwähnt sei auch noch, daß an der Strafexpedition nach China ein Eibelschäfer, Frau, Sohn des dortigen Vorgesetzten a. D., und ein Niederroßbacher, Kunz, teilnahmen und an den Kämpfen in Deutsch-Süd-Westafrika der Oberroßbacher Heinrich Glas, der dort durch einen Schuß durch das Bein verwundet wurde, und wenige Jahre nach seiner Rückkehr starb. (Fortsetzung folgt.)

Rebe - Vergebersbach.

Vermischtes.

Zum Reutter-Prozess. Die Urteilsbegründung im Reutter-Prozess hebt zunächst hervor, daß ein erhebliches Staatsinteresse bestand, die Träger der Staatshoheit zu schützen. Das Verhalten der Polizei in Zabern ist wenig energisch und ungenügend gewesen. Wenn Oberst v. Reutter sich auf seine Dienstvorschriften für die preussische Armee berief, so war er im Recht. Am 23. März 1893 ist eine Verfügung erlassen und neu gedruckt worden, daß diese Dienstvorschriften in Elsaß-Lothringen Geltung haben. Oberst v. Reutter befand sich in einer Art Notstand und mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß die Zivilbevölkerung zum Schutz seiner Offiziere und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht ausreichte. Das überfüllte Auditorium nahm die Freisprechung der beiden Offiziere teils mit lebhaften Bravorufen, teils mit Pfiffen auf. Die Freigesprochenen wurden von den anwesenden hohen Offizieren und Mitgliedern der Generalität lebhaft begrüßt.

Freisprechen zum Freispruch v. Reutter. Die konservative „Kreuz-Ztg.“ beschränkt sich zunächst auf eine Zustimmung zu den in der Urteilsbegründung hervorgehobenen Momenten. Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, schreibt: In Straßburg hat ein System vor Gericht gestanden: das System der unverantwortlichen Zuchtlosigkeit, mangelnder Energie und mangelhafter Auffassung von den Pflichten; das System einer Auflösung der notwendigen Begriffe von Recht, Ordnung und Autorität, das sich in unserer Welt nicht immer bedenklicher bemerkbar macht; das System einer gewissenlosen Hege gegen alles Deutsche und insbesondere alles Preussische; das System, das die Reichslande von der engen Verbindung mit dem übrigen Deutschland loslösen und aus einer wirklichen Grenzmark gegen das Ausland zu einer Art Zwischenglied zwischen Deutschland und Frankreich machen wollte, das keine besondere Pflichten gegen Deutschland mehr anerkennt. — Die konservative „Berl. N. N.“ begründet das Urteil mit hoher Genugtuung, bemerkt aber, daß damit die Affäre von Zabern nicht beendet sei. Der Prozess bewies, daß die weilsche Grenzmark sich im latenten Aufbruch, zum mindesten in bewußter Auflehnung gegen den Reichsgedanken befindet, und nicht zuletzt durch die Schuld der kaiserlichen Zivilbehörden, die dem landesherrlichen Treiben der Franzosenfreunde eine im höchsten Maße befremdliche, nahezu an Wohlwollen grenzende Gleichgültigkeit bezeugen. Die Anklage darf daher auch nicht vor den höchsten Beamten, dem Grafen Wedel usw., haften machen. Das Beispiel von oben wirkte zersetzend bis auf die untersten Organe. Sollte der Herr Reichskanzler, der dieser Bevölkerung mit sozialdemokratischer Hilfe konstitutionelle Freiheiten gab, den Augenblick immer noch nicht als gekommen erachten, wo er vom Kaiser die Vollmacht zu eiserner Strenge erbitten muß? Eine feste Faust allein noch kann hier Wandel schaffen. — Die „Tägl. Rundsch.“ begrüßt den Freispruch und bemerkt: Die Straßburger Verhandlungen haben die elassischen Verhältnisse in eigenartiger Weise beleuchtet. Wichtiger als die Betrachtung des Vergangenen ist die Frage, was geschehen kann, um solchen Skandalen in Zukunft vorzubeugen. Und da ergibt sich als erste Pflicht, die Gründe des völligen Versagens der Zivilverwaltung zu besprechen. Der Mangel an Staatsgesinnung, der auch einen Teil der elassischen Beamtenschaft ergriffen hat und der eng zusammenhängt mit dem von einer irregulierten öffentlichen Meinung und einer schwachen Regierung genährten elassischen Wahne, daß Elsaß-Lothringen vom Reich immer mehr Freiheiten und Rechte fordern darf, ohne selbst den ersten Versuch zu machen, sich dem Reich zu nähern und sich in den deutschen Staatsgedanken einzuleben. — Die fortschrittliche „Post-Ztg.“ führt aus: Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft den nötigen „Kontakt“ zwischen Zivil- und Militärbehörden herzustellen und die Zuständigkeit in einer dem heutigen Recht und Rechtsgesühl entsprechenden Weise genau abzugrenzen, insbesondere aus der Dienstinstruktion die Anordnungen von 1820 zu entfernen und neben der Autorität des Militärs den Rechtsschutz der Bevölkerung ausreichend zu verhängen. Und man wird auch gut tun, der Eigenart der Bevölkerung Rechnung zu tragen und nicht überall die gleiche Schablone anzulegen. Schließlich wollen die meisten Parteien, die an dem Vorgehen des Militärs Anstoß genommen haben, nichts anderes als die Regierung und die Militärs selbst, nämlich, daß Elsaß-Lothringen untrennbar mit dem Reich verbunden bleibe. Dabei ist jedoch, wie der Reichskanzler

jüngst schrieb, zu bedenken, daß, was die Gewalt gewonnen hat, die Gewalt allein auf die Dauer nicht behaupten kann.

In sehr scharfer Weise nimmt die „Frankfurter Zeitung“ gegen das Urteil des Straßburger Kriegsgerichts Stellung. Sie schreibt u. a.: Von jedem armen Schlucker, der mühsam um einen kleinen Winkel in dem stolzen Gesellschaftsbau kämpft, verlangt man, daß er weiß, was recht und unrecht ist; wenn er gegen irgend einen Straßparagrafen verstößt, schickt man ihn mitteillos ins Gefängnis, ein preussischer Oberst, der eine ganze Stadt in Aufruhr versetzt kann, braucht die selbstverständlichen Dinge über die Grenzen seiner Machtbefugnisse nicht zu wissen; wenn ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit fehlt, spricht das Urteil ihn frei, und die Militärs beglückwünschen ihn. Aber die empörende Ahnungslosigkeit beschränkt sich nicht auf den Obersten, seine vorgelegten Stellen haben ihm Instruktionen gegeben, und sie haben ein solches Urteil erst möglich gemacht. Es ist der Geist des modernen Militarismus, der sich in diesen Instruktionen kundgibt, und der von der Befinnung seiner hohen Vorbilder Schanhorst und Gneisenau durch eine Welt geschieden ist. Diesem Militarismus als Bewußtsein der Rechtswidrigkeit beizubringen, ist eine Notwendigkeit, die sich am Ende des Straßburger Prozesses vor allem aufdrängen muß. Zum Schluß bezeichnet die „Frankf. Ztg.“ die Urteilsbegründung als eine kritische Stunde für die Militärgerichte überhaupt. Sie nennt diese Gerichte — von Kriegzeiten und für innere militärische Angelegenheiten abgesehen — eine Anomalie in einem modernen Verfassungsstaat. Das Blatt schließt: Wenn also jetzt die reaktionären Parteien über das Urteil von Straßburg frohlocken, so müssen die anderen dafür sorgen, daß aus der Niederlage, die der Rechtsstaat erlitten hat, die Lehren gezogen werden. — Das demokratische „Berl. Tagbl.“ äußert sich mißvergnügt, betont aber, daß Oberst v. Reutter auch auf die schärfsten Gegner seiner Rechtsauffassung persönlich einen sympathischen Eindruck gemacht habe. Vom Reichstage, so schließt das Blatt, müsse man jetzt erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzufügt, indem er die Handhabe, deren der gutgläubige Oberst sich bediente, die ungeheuerliche, staatsfeindliche, alle gesellschaftliche Sicherheit aushebende preussische Kabinettsordre aus dem Jahre 1820 für rechtungswidrig erklärt.

Der Freispruch des Leutnants v. Forstner. Während ein dringendes Publikum den Ausführungen der Begründung des freisprechenden Urteils gegen Oberst von Reutter und Leutnant Schadt folgte, nahm das Straßburger Oberkriegsgericht die Berufungsverhandlung gegen Leutnant v. Forstner auf. Die Anklage ist bekanntlich wegen des Säbelstiches erhoben, durch den der Leutnant am 2. Dezember in Dettweiler bei Zabern den Fabrikarbeiter Blum bei dessen Verhaftung verwundete. In erster Instanz war der Leutnant zu 48 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Bei der Verhandlung wurde u. a. festgestellt, daß Leutnant von Forstner wegen Verstoßes gegen den Regimentsbefehl, der den Gebrauch des Wortes „Wade“ verbietet, sechs Tage Stubenarrest erhalten hat. Leutnant v. Forstner wurde freigesprochen. Die Urteilsbegründung spricht dem Leutnant Rotweh zu. Das Gericht hat vor allem anerkannt, daß der Schütze Blum tatsächlich den Ausdruck „Wade, Junge, Du wirst gemeyt“ gebraucht hat. Der Fahnenjunker Weiß, der den Ausdruck hinter sich vernahm, drehte sich um und sah einen Mann, der in die Tasche griff, als wollte er ein Messer herausziehen. Forstner konnte annehmen, daß Blum sich auf ihn stürzen wollte, Rotweh lag also in vollem Umfang vor.

Neue Sturmflut. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wüthete, wie aus Köslin und anderen Orten gemeldet wird, an der Ostseeküste ein furchtbares Unwetter und Nordoststürme, die diejenigen der letzten Tage weit übertrafen. Bei Finkenhegen drang das Wasser drei Meter in die Düne ein. In Sörenbom ist die Dorfstraße an der Küste vollständig überschwemmt. Ein großer Teil der Gehöfte mußte von den Einwohnern geräumt werden. Auch das Strandhotel Jungens mußte vollständig geräumt werden. Für die Gehöfte besteht Einsturzgefahr. Bei Bahrenhuse wurde die hohe Düne vollständig weggerissen. Die Windstärke schwankte zwischen 8 und 9. Bei Deep wurde die über das Tief führende Brücke vollständig überschwemmt. Laase ist vom Verkehr gänzlich abgeschnitten. Die Einwohner erhielten seit zwei Tagen keine Post, da der Verkehr auf dem Jamunder See lebensgefährlich ist. Die Ostsee hat auch hier die Düne an vier Stellen durchbrochen. Damkerort ist vollständig hinweggespült. Wie viel Einwohner noch am Leben sind, ist unbekannt. Nur durch das Fernrohr kann man erkennen, daß die Dächer der Häuser von der See umspült werden. Von Köslin wurden 200 Mann Militär zur Hilfeleistung entsandt. Der Landstrich zwischen dem Jamunder und dem Bulower See ist vollständig überschwemmt, so daß nur ein einziger See vorhanden ist. Auch bei Neumwasser wurde ein Gehöft überschwemmt. Die Landwege dort sind ebenfalls überflutet. Aus Rest kommt die Nachricht, daß sämtliche Häuser des Dorfs unter Wasser stehen. Es besteht auch hier die Gefahr, daß die Einwohner die Häuser räumen müssen. Infolgedessen hat sich die Verwaltung der elektrischen Strandbahn veranlaßt gesehen, Wagen nach Rest zu entsenden, die die Einwohner mit ihrer Habe aufnehmen sollen. Das Fischerdorf Rest liegt auf einem einen halben Kilometer breiten Landstreifen zwischen der Ostsee und dem Jamunder See. — Köslin, 11. Jan. Hierher ist die Nachricht gelangt, daß es der hundertköpfigen Einwohnerchaft von Damkerort gelungen sei, sich einen Weg nach dem benachbarten Dorfe Steinort zu bahnen; dort sei sie von den Steinorter Fischern hilfsbereit aufgenommen worden. — Danzig, 10. Jan. Der gestrige Sturm hat sowohl in Danzig und Umgebung wie auch am ganzen Meeresstrande furchtbar gewüthet. Am Kaihafen sind die Uferbefestigungen neben der Kaimauer auf etwa drei Meter Länge eingestürzt. In den Seebädern sind die Badeanstalten zum größten Teile weggerissen worden. Am meisten Schaden hat der Sturm bei der Stadt Zoppot angerichtet. Die Fluten haben auch Teile des im Februar verunglückten Flugzeugs „Westpreußen“ an den Strand gespült, und zwar die Gondel und Teile der Tragflächen. Die Redargegend zwischen Blochingen und Ehltingen bildet einen einzigen See.

Schneestürme und Hochwasser. Infolge neuer großer Schneefälle kamen in Bayern viele Verkehrsstörungen vor. Im bayerischen Wald, in einigen Teilen der Pfalz liegt

der Schnee stellenweise noch zwei Meter hoch und hat ganze Orte abgesperrt. So ist z. B. in der Gegend von Nordhalben die Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich. Infolge des Schneetreibens blieb nachts ein Personenzug zwischen Schönberg und Reuth im Schnee stecken und lag volle fünf Stunden fest. Der Lugszug Rom-Berlin blieb bei Reuth im Schnee stecken und konnte erst nach zwei Stunden wieder freigegeben werden. Auch in Ostdeutschland, in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, herrschten starke Schneestürme, die zu empfindlichen Verkehrsstörungen führten. Weser, Werra, Fulda und der Ahar führen starkes Hochwasser. Bei Fulda sind weite Landstrecken überschwemmt. Die Redargegend zwischen Blochingen und Ehltingen bildet einen einzigen See.

Von der Waterlant. Das Ostseehochwasser hat den schleswig-holsteinischen Fischern einen großen Heringsschlag gebracht. So konnte ein Fischer bei Siesebj insgesamt 600 Ball Heringe fangen, an einer anderen Stelle wurden etwa 400 Ball Heringe gefangen; außerdem wurden zahlreiche Ederfische gefischt. — Große Seehundsjänge, wie sie seit Jahren nicht vorkamen, werden jetzt an der Küste der Halbinsel Hela in der Danziger Bucht gemacht. Da die Seehunde in besonders großer Zahl auftreten und die Fischer sehr schädigen, hat die Regierung Fangprämien ausgesetzt. In einem einzigen Tage brachten die Fischer mit besonders angefertigten Netzen 14 Seehunde zur Strecke, darunter Tiere von einem Gewicht bis zu 10 Zentnern.

Das Luftschiff als Forschungsmittel. Oberleutnant Graeb, bekannt durch seine Durchquerungen Afrikas im Automobil und Motorboot, plant eine Erforschung Neu-Guineas mittels lenkbaren Luftschiffs. Es hat sich bereits ein Komitee, dem reiche Geldmittel zur Verfügung stehen, zur Förderung dieser eigenartigen Forschungs Expedition gebildet. Neu-Guinea ist eines jener Gebiete unseres Erdballs, das noch am wenigsten erforscht ist.

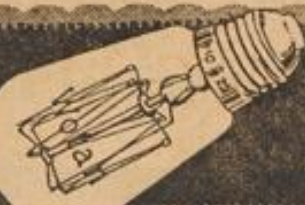
Bayerische Königsmarken. Einer Blättermeldung zufolge werden in Bayern Anfangs März Königsmarken mit dem Bilde Ludwigs III., der am Mittwoch unter herzlicher Anteilnahme der Bevölkerung seinen 69. Geburtstag feierte, ausgegeben. Zurzeit werden in der bayerischen Staatsdruckerei noch Versuche mit einem neuen Verfahren in Kupferstichdruck gemacht. Professor Walter Friele, der die Entwurfs lieferte, hat auch das Portrait König Ludwigs III. geschaffen. Die jetzigen bayerischen Marken, deren Entwurf von dem Künstler Diez stammt, zeigen das Bild des Prinzregenten Luitpold.

Der Schächfertanz. der festerliche Aufzug der Schächler oder Wütcher, der in München alle sieben Jahre zum Andenken an die Pest von 1517 veranstaltet wird, wurde vor dem Wittelsbacher Palais der Hauptstadt am Dreikönigstage aufgeführt. Mit ihm wurde nach siebenjähriger Pause die dieses Jahr sieben Wochen dauernde Karnevalszeit eröffnet. Gegen 11 Uhr zogen laut „Tag“ die Schächler mit ihrer schwarz-gelben Zunftfahne, begleitet von Handwehren, in ihrer schmutzen historischen Tracht, weiß eingefähten, roten Hosen, weißen Westen und schwarzen Anzügen mit weißen Strümpfen und Schnallenhosen, auf dem Kopf die mit weißblauen Wollbäusen gezeierte schwarze Schächlermütze, mit Wapp vor das Palais des Königs, der mit der Königin und seinen sechs Töchtern auf den Balkon trat. Nach kurzer Begrüßung durch den Führer begannen unter Musikbegleitung die eigenartigen Vorträge in verschiedenen Figuren, bis schließlich die Tänzer mit ihren Vorkörpern eine Königskrone bildeten. Dann traten nacheinander drei Henschwinger vor, die aus dem mitgebrachten und zuvor mit Sämmern bearbeiteten Weinsack gefüllte Gläser der Reihe nach auf den König, die Königin, und die Prinzessinnen leerten. Die Vorträge wurden vom Königspaar empfangen und die Schächler mit einem namhaften Geldgeschenk bedacht. Der Tanz wurde darauf vor den Palastfenstern der übrigen Mitglieder des Königshauses aufgeführt und wird im Laufe der nächsten Wochen in den Erachen Münchens wie auf Ballen und Feiern oft zu sehen sein.

Der Münchener Karneval 1914. Im Gegensatz zum vorjährigen Karneval, der mit 29 Tagen einer der kürzesten des Jahrhunderts war, ist der heutige mit 49 Tagen einer der längsten. Mit der Länge des Faschings, so schreiben die „Münch. N. N.“, ist trotz der schlechten Zeiten die Zahl der Vereinsfestlichkeiten auf 533 emporgeschossen gegenüber 407 im Vorjahre und 438 in 1912, in welchem Jahre der Fasching 45 Tage zählte. Die öffentlichen Tanz- und Vergnügungsgelegenheiten sind mit 145 Bal pares, Redouten, Maskenbällen, Reunions usw. und 36 karnevalsartigen Abenden den gleichen Veranstaltungen des letzten Faschings mit 69 bzw. 17 um mehr als das Doppelte überlegen. Dem tanzlustigen Treiben des Prinzen Karneval öffnen in dieser Saison in München nicht weniger als 44 Etablissements ihre Säle. Und wenn auch heuer wieder die Bauernbälle überwiegen, so fehlt es doch keineswegs an glanzvollen Karnevalsfeiern größeren Stiles, zu denen in mehreren Fällen künstlerischer Dekorationsaufwand vorgesehen ist. Natürlich spielt allerorten der Tango eine bedeutende Rolle; er ist sogar im Tanzprogramm der Bal pares im Deutschen Theater als ständige Nummer verzeichnet. Das höchste ist aber zweifellos, daß sogar für einen Oberländerball ein „Tango Argentienne“ eingeschaltet erscheint. Man wird kein blaues Wunder erleben, was heuer alles als „Tango“ getanz wird. Neben dem unvermeidlichen Tango wird aber heuer in den Ballsälen vielfach auch der Schächfertanz seinen Einzug halten.

Der Eisenbahnerstreik in Südafrika hat nun doch zu Ueberfahrungen geführt. Der Streik hat bereits eine große Ausdehnung genommen, in ganz Transvaal fährt kein Zug und es hat den Anschein, als ob der Generalstreik perfekt werden wird. Es kam bereits zu Anschlägen auf Eisenbahnzüge, die glücklicherweise ohne Unheil abließen. Große Massen Militär sind aufgeboden worden. Ruhe und Ordnung zu sichern. Zur Beförderung der Militärs mußten Militär-Eisenbahnen eingelegt werden. Ueber verschiedene Gebiete wurde bereits der Kriegszustand verhängt. Schon liegen erste Meldungen vor. Die eingeborenen Arbeiter in den Diamantminen von Jagersfontaine haben sich erhoben. Etwa 900 Eingeborene brachen aus ihrer Reservation aus und verübten die Stadt zu stürmen, die von etwa 500 weißen Bewohnern verteidigt wurde. In dem heftigen Kampfe, der sich entspann, wurden sieben Eingeborene getötet und 36 verwundet. Auf Seiten der Weißen wurde etwa ein Duzend verwundet.

Wotan



Draht-Lampe

mit gezogenem Leuchtdraht
Erhältlich bei den Elektrikwerken u. Installateuren.

Ins aller Welt. Niederbießen, 10. Jan. Mitte dieser Woche ist auch in dem letzten Einschnitt des Lösses 1 der Bahnstrecke Weidenau-Dillenburg der Durchbruch erfolgt, so daß jetzt die ganze Bahnstrecke von Siegen bis Niederbießen offen liegt. Die Baggermaschine hat hier seit November v. Js. gearbeitet und die Erdmassen sind bis jetzt alle nach Marienborn geschafft worden. Der Rest wird noch zur Ausfüllung der Lücke zwischen unserer Talbrücke und dem Damm in Los 2 verwendet werden. So geht der Bahnkörper, was dessen Unterbau angeht, immer mehr der Vollendung entgegen. — Von der Edertalsperre, 10. Jan. Eine Brücke gesprengt. Durch Mannschaften der 4. Compagnie des Pionierbataillons Nr. 11 aus Hann.-Münden wurde gestern vormittag die Überbrücke bei dem verwaisten Dorf Berich im Seebecken der Edertalsperre gesprengt. Die sehr interessant verlaufenen Versuche wurden in der Hauptsache mit Sprengmunition C. 88 ausgeführt. Ein zahlreiches Publikum sah von den bewaldeten Höhen dem seltenen Schauspiel zu. Die Brücke war erst im Jahre 1898 gebaut worden. — Darmstadt, 9. Jan. Der Urheber des bedauerlichen Unglücksfalls, welchem in der Neujahrnacht der Kaufmann Börsam am Fenster seiner Wohnung zum Opfer fiel, scheint nunmehr ermittelt worden zu sein. Der am Provinzialarresthaus hier angelegte Gefangenenaußenseher Wehrich ist als der Täter anzunehmen, wenn er auch unbeabsichtigt den Tod des Börsam verursacht hat. Er hat mit einem bayerischen Werbergewehr Neujahr mit scharfer Munition angeschossen und wahrscheinlich dabei das Unglück herbeigeführt. W. ist zunächst auf freiem Fuß. — Magdeburg, 10. Jan. Der Dienstknecht Friedrich Marx aus Bartschendorf, der am 26. August v. Js. das Dienstmädchen Auguste Klingebühl ermordete, wurde heute morgen durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg im Hofe des Gerichtsgebäudes in Hildesheim hingerichtet. — New-York, 10. Jan. Bei einer Nebelverschlächt zwischen zwei feindlichen Verbrecherbanden auf dem Marktplatz wurde der 65 Jahre alte Gerichtsfunktionär Friedrich Strauß, einer der bekanntesten Deutschen New-Yorks, zufällig von einer Kugel getroffen und getötet. — Madrid, 11. Jan. In Dittana in der Provinz Teria ereignete sich gestern eine furchtbare Dynamitexplosion. Eine Anzahl Arbeiter, die mit hydraulischen Arbeiten beschäftigt waren, beging die Unvorsichtigkeit, in der Nähe des Dynamitlagers, das einer kanadischen Gesellschaft gehört, ein offenes Feuer zu unterhalten. Ein Funken fiel nun auf eine der Dynamitstücken und verursachte eine in weitem Umkreise hörbare Explosion. In einem Augenblick war die Stadt der Explosion in eine einzige Rauchwolke gehüllt. Vier Arbeiter wurden buchstäblich in Stücke zerrissen, eine Anzahl anderer teilweise schwer verletzt. Mehrere in der Nähe des Platzes der Katastrophe stehende Häuser stürzten ein, wobei acht Personen Verletzungen erlitten. Zehn sämtlicher Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Vereinigte Stadt-Theater Frankfurt a. M.

Spielplan in der Zeit vom 12. bis incl. 18. Januar.
Opernhaus. Montag, 12. Anfang 1/8 Uhr: Der Wildschütz. Dienstag, 13. Anfang 1/8 Uhr: Madame Butterfly. Mittwoch, 14. Anfang 8 Uhr: Parisien. Donnerstag, 15. Anfang 1/8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Freitag, 16. Anfang 1/8 Uhr: Der Waffenschmied. Samstag, 17. Anfang 7 Uhr: Die Fledermaus. Sonntag, 18. Anfang 4 Uhr: Parisien. — Schauspielhaus. Montag, 12. Anfang 8 Uhr: Wie einst im Mai. Dienstag, 13. Anfang 8 Uhr: Der Herr Minister. Mittwoch, 14. Anfang 1/4 Uhr: Der gefesselte Kater. Anfang 8 Uhr: Schirin und Gertraude. Donnerstag, 15. Anfang 8 Uhr: Pygmalion. Freitag, 16. Anfang 8 Uhr: Wie einst im Mai. Samstag, 17. Anfang 1/4 Uhr: Der gefesselte Kater. Anfang 8 Uhr: Christiane. Sonntag, 18. Anfang 1/4 Uhr: Der gefesselte Kater. Anfang 7 Uhr: Schirin und Gertraude.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 13. Jan.: Nur zeitweise heiter, einzelne leichte Schneefälle, Frost etwas zunehmend.

Letzte Nachrichten.

Grossen a. d. Oder, 12. Jan. Gestern nachmittag brachen im Stadtgraben die beiden 11 und 13 Jahre alten Söhne des Wasserbautechnikers Schulz beim Schlittschuhlaufen ein und ertranken.
Leipzig, 12. Jan. Gestern starb hier der Seniorschef der westbekannten Verlagshandlung S. A. Brodhäus Heinrich Eduard Brodhäus im 85. Lebensjahre. Der Verstorbene, der seit 1. Juli 1854 als ältester Sohn des Inhabers der im Jahre 1805 gegründeten Firma in dieser tätig war, wurde am 7. August 1829 in Leipzig geboren und besuchte die Universitäten Leipzig, Heidelberg und Berlin, bevor er ins Geschäft seines Vaters eintrat.
München, 12. Jan. Beim Schlittschuhlaufen brachen gestern auf dem Dugendteich vier junge Leute ein, von denen drei ertranken. Zwei Leichen konnten bereits geborgen werden.
Marseille, 12. Jan. Die Polizei fahndet augenblicklich nach einem Deutschen, der unter dem Namen eines Leipziger Ingenieurs Albert Müller zahlreiche Betrügereien in mehreren Ortschaften beging. Müller prestete zahlreiche Zimmermieteimmern mit Geldwechsel-Tricks.

Paris, 12. Jan. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union aus besser Quelle erfährt, wird Präsident Poincaré anlässlich einer Kaiser-Geburtsstags-Vorfeier am 20. v. Ms. der hiesigen deutschen Botschaft einen offiziellen Besuch abfragen. Es wäre dies das erste Mal, daß ein Präsident der französischen Republik die Räume der hiesigen Botschaft betritt. Dieser Schritt wird in politischen Kreisen gewiß großes Aufsehen hervorrufen und zu mannigfachen Kommentaren Anlaß geben.

Rom, 12. Jan. Italien steht vor einem großen Schiffsfahrtsstreik, der dem auswärtigen Handel großen Schaden zufügen droht. Der Ausstand hat bereits in verschiedenen Häfen begonnen. Die Mannschaft von über 180 Schiffen der beiden größten Schiffsahrtsgesellschaften hat bereits die Arbeit niedergelegt.

New-York, 12. Jan. Ein Aufsehen erregendes Liebesdrama hat sich in der Gemeindeschule von Madison abgespielt. Dort erschloß gestern der Sohn des Senators Spooner die Lehrerin Milly Colman in dem Augenblick, als die Lehrerin die Gartentür öffnete, um die Kinder in den Schulhof zu lassen. Spooner erschloß sich darauf selbst. Das Motiv der Tat ist unglückliche Liebe.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudw. Weidenbach.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven-Kranke. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. in der Nähe v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahle, Nervenarzt.

Schürmanns Möbel in Köln

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gehr. Schürmann, Köln-Zepellinhaus
Grand Prix und Essen a. d. Ruhr.
Weltausstellung Brüssel.

Vereins-Drucksachen

als:
Satzungen
Mitgliedskarten
Beitrags-Quittungen
Zirkulare
Plakate
Festschriften
Konzert-Programme
Eintrittskarten
usw.
liefert rasch, modern
und preiswert

Buchdruckerei E. Weidenbach

Gegründet 1842 Dillenburg. Fernruf Nr. 24

Bei Ihren Einkäufen in Glessen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von

Franz Bette, Gießen

10 Münsburg 10 Fernsprecher 666.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpfwaren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Aussteuern.
Auswahlendungen bereitwilligst.
Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Klein. Tafelherd

13 im Geb., umgeseh. bill. zu vert. Georg Einsalt, Kupferhütte.

Schönes Vogelberger Rind,

halben Maßes lebend, steht zum Verkauf bei W. H. Clemens, Gierhausen.

Junger verh. Mann, mit Buchführung vertraut, sucht Stellung auf Büro oder Lager. Off. erbitte u. O. Z. 87 an die Expedition.

Mädchen

für Küche und Haus für sofort gesucht. Fr. Seimberger, 125 Kurhaus.

Wohnung,

4 Zimmer, Küche u. Zubehör, sowie Gartenanteil per 1. Apr. zu vermieten. (124) Reeh, Schloßberg 1.

Wirte-Berein.

Versammlung

am Mittwoch, den 14. Jan., nachmittags 4 Uhr bei Kollege Fischer in Gerborn.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Frische Landbutler

per Fd. Nr. 1, 10. C. Gaffert.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an d. Nachlaß der Eheleute Hartmann haben, werden aufgefordert, dieselben innerhalb 8 Tagen geltend zu machen bei d. unterzeichneten Vormund. (121) Oberfeld, 11. Jan 1914. Emil Hermann.

Derjenige, der die Uhr auf d. W. ge zwischen M. nerv. hätte und Gaiserer Vieche gefunden hat, ist erkannt u. wird gebeten, dieselbe im kath. Pfarrhaus in Gaiser abzugeben. (128)

Bekanntmachung.

Für Originalwegebauten sollen am Samstag, den 17. Januar 1914, um mittags 11 1/2 Uhr auf der Bürgermeisterei zu Gaiser die Lieferung, das Anfahren und Scharen von 200 cbm Bialsteinen, die Lieferung von 50 cbm Bindemittel und rund 40 cbm Mauersteinen, sowie die Mauerarbeiten für rund 30 cbm Stahmauerwerk öffentlich an den Meistbietenden vergeben werden.
Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Gaiser, den 10. Januar 1914.
Der Magistrat: Verhaas.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberfeld versteigert Mittwoch, 21. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr bei Wirt Dittmann in Oberfeld aus Ditt 37a Gaaßbachs Kopf des Schutts, 210 Tragen in (8 ft Höhe) etwa: Buchen: 22 Rm. Nadelholz: 512 Rm. Eiche: 437 Rm. Kiefer: 61 Rm. Weiden. Nadelholz: 4 Rm. Eiche: 1 Rm. Kiefer: 1 Rm.
Die vere. Bürgermeisterei werden um rechtzeitige ortsfällige Bekanntmachung ersucht. (118)

Wegebauarbeiten

für die Stadtgemeinde Dillenburg — Lieferung von ca. 500 cbm Schutt, d. d. Klopsteinen — sind zu vergeben. Angebote wolle man bis zum 21. ds. Ms. an das Stadtbauamt einreichen, wofür auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Dillenburg, den 12. Januar 1914
Spi. d. Stadtbauamts.

Nationalliberale Partei.

Am Dienstag, den 13. ds. Ms. hält der Parteisekretär Kuttel in Driedorf im Gasthof Klein von Nachmittags 2 Uhr an

Sprechstunde

ab, in der unentgeltlich Auskunft über Wehrbeitrag, Reichsversicherung usw. gegeben wird. (119)

Ev. Kirchengesangsverein Dillenburg.

Mittwoch, den 14. Januar 1914, abends 9 Uhr findet die 65jährige

Haupt-Versammlung

im Saale der Orenienbrauerei statt. Das Erscheinen auch der inaktiven Mitglieder ist erwünscht.
Der Vorstand. (120)

Musik-Quartett „Oranien“.

Dienstag, den 13. Januar, abends 9 Uhr ::: im Vereinslokal A. Fiedler :::.

General-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Schriftführers, 2. Bericht des Kassierers, 3. Besprechung und Festlegung einer Jahresfeier. Veranstaltung, 4. Neuwahl des Vorstandes, 5. Verschiedenes. (127)
NB. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber wird um allzeitiges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.



Alle Magen- u. Darmleidende, Sufferer, Bismarck usw. essen, um zu werden, das echte Kaffeebrot, versehen mit Streifband und schwarz-weißer Schutzmarke. Streich es und frisch zu haben bei
Franz Feinr. Stahl, Dillenburg.

Die wertvollste Garderobe für

Gesellschaft, Ball und Theater
reinigt chemisch und färbt in hellen Lichtfarben in feinsten Ausführung

Dampffärberei u. chemische Reinigung

Emil Thomas,

Hauptstrasse 47, gegen. Metzgerei Jak. Brambach.

A. Schrey, Dillenburg. Großer Inventur-Ausverkauf,

Preisermäßigung und billige Angebote
für

Kleiderstoffe, Kostümstoffe,
Weisswaren, Fertige Wäsche aller Art,
Baumwoll-Waren und Wollwaren,
Schultertücher, Handschuhe,
Unterzeuge und Woll. Strümpfe.